



Vorlage

des Synodalforums III

„Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“

zur Ersten Lesung

auf der Zweiten Synodalversammlung (30.9.-2.10.2021)

für den Handlungstext

„Austausch theologischer Argumentationen in weltkirchlichen Kontexten“

Es ist an der Zeit, die in weltkirchlichen Kontexten in kontroverser Weise vorgetragene theologische Argumentationen im Blick auf die Partizipation von Frauen* an Diensten und Ämtern in der Kirche in konstruktiven Gesprächen auf internationaler Ebene auszutauschen. Die Forderung nach Geschlechtergerechtigkeit und nach Genderperspektiven ist ein „Zeichen der Zeit“, das nicht nur von außen an die Kirche herangetragen wird, sie wird auch von Katholik*innen erhoben, aufgrund der biblischen Fundierung der kirchlichen Lehre und angesichts der Charismen von Frauen*. In zahlreichen Kirchen wurden in den vergangenen Jahrzehnten Frauen* zu allen kirchlichen Ämtern zugelassen. Die katholische Kirche begegnet ihnen in den ökumenischen Dialogen als Gesprächspartnerin und wird herausgefordert, sich mit ihren Perspektiven auseinanderzusetzen. Der Ökumenische Rat der Kirchen hat verschiedene Projekte initiiert, die sich für die Geschlechtergerechtigkeit in den Kirchen einsetzen. Der Einsatz für die Gleichberechtigung von Frauen* in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik und die Kritik an der zunehmenden Gewalt gegen Frauen*, wie es Papst Franziskus in „Fratelli tutti“ (2020)¹ einfordert, sind insofern von ökumenischer und weltkirchlicher Bedeutung. Dieses „Zeichen der Zeit“ macht im Blick auf das „Innen“ der Kirche eine Veränderung der kirchlichen Strukturen erforderlich.

Die Geschlechterrollen haben sich seit dem 20. Jahrhundert in radikaler Weise geändert. Der Prozess des zunehmenden Auseinanderdriftens zwischen dem gesellschaftlichen und dem kirchlichen Leben, der sich in den westlichen Ländern ereignet, hat ganz entscheidend mit der Frage

¹ Papst Franziskus hat die Verletzung der Würde von Frauen* an verschiedenen Stellen angesprochen: Vgl. Fratelli tutti (2019), Nr. 121 (Einforderung von Rechtsgleichheit von Frau* und Mann*); Nr. 227 (Erinnerung an Erfahrungen von Gewalt und Missbrauch), Nr. 261 (Klage über Leiden in Kontexten von Krieg oder Flucht, in denen Frauen* ihre Kinder verlieren); Nr. 277f (Einforderung von gleicher Würde von Frau* und Mann*).

nach Stellung und Stimme von Frauen* in der Kirche zu tun. Wir sehen die Bedeutung des Synodalen Wegs unserer deutschen Ortskirche für die Weltkirche wesentlich darin, dem „sensus fidelium“ des ganzen Volkes Gottes, und hier gerade auch von Frauen*, einen großen Raum zu geben und Fragen aufzugreifen, die lange in kirchenamtlichen Dokumenten als „Tabu“ galten und die als „Feminismus“ verpönt waren – und es in vielen Regionen immer noch sind. Dazu gehört die Auseinandersetzung mit Gender-Perspektiven in Theologie, Pastoral und religiöser Bildung und mit dem Zugang von Frauen* zum sakramentalen Amt.

Religiöse Bildung an Schulen und in kirchlichen Bildungseinrichtungen erfolgt überwiegend durch Frauen*. An theologischen Ausbildungsstätten im deutschsprachigen Raum – an Fakultäten und Instituten – arbeiten Priester und Laien. Im internationalen Vergleich sind in den letzten Jahren viele Frauen* zu Professor*innen berufen worden. Es ist zu einer soliden theologischen, philosophischen und sozialwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Fragen der Geschlechtergerechtigkeit und der Partizipation von Frauen* in allen Bereichen des kirchlichen Lebens gekommen. In weltkirchlicher Perspektive stößt die Auseinandersetzung mit der Gender-Thematik und dem Zugang von Frauen* zum sakramentalen Amt auf der einen Seite auf Kritik, auf der anderen Seite wird genau dies als ein Hoffnungszeichen für die Weltkirche und für andere Kontexte wahrgenommen, in denen nicht in einer ähnlich offenen Weise wie im deutschen Kontext diese Fragen gemeinsam von Theolog*innen und Bischöfen bedacht werden können. Das bekunden viele Stimmen der Weltkirche, die mit großem Interesse den Synodalen Weg in Deutschland verfolgen. Für den Synodalen Weg in Deutschland ist es wichtig, im weltkirchlichen Kontext im argumentativen Austausch zu bleiben und sich auch lernbereit zu zeigen.

Wenn es um Fragen der Partizipation von Frauen* in der Kirche geht, ist eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem Gender-Begriff erforderlich. Er ist vor allem seit der vierten Weltfrauenkonferenz in Beijing (1995) in Politik und Wissenschaft breit rezipiert worden: Entwicklungschancen für Frauen* können nur in der wechselseitigen Bezogenheit der verschiedenen Faktoren von Geschlecht, Bildung, kultureller Prägung, sozialer Schicht und ökonomischen Voraussetzungen angemessen erfasst werden. Geschlechterperspektiven – auch in der Kirche – können nicht allein am biologischen „sex“ festgemacht werden, sondern alle diese genannten weiteren Faktoren sind zu berücksichtigen. In diesem Zusammenhang erwachsen Gender-Studien in der katholischen Theologie aus feministisch-kritischen und befreiungstheologischen Ansätzen. Sie haben mit der Analyse von Machtstrukturen und der Frage nach der gerechten Verteilung von Chancen – in und außerhalb der Kirche – zu tun. Die Auseinandersetzung mit der Frage nach der Partizipation von Frauen* in der Kirche hat in einer weltkirchlichen Perspektive diese Forschungen zu berücksichtigen. Das wird z. B. auch am Dokument der Päpstlichen Kommission für Lateinamerika über Frauen* in Geschichte und Gesellschaft Lateinamerikas (2018)² deutlich; hier wird eine Gender-kritische Perspektive eingenommen im Blick auf die „Unsichtbarkeit“ des Beitrags von Frauen* in der Tradierung christlichen Glaubens in Lateinamerika und ihre Ausgrenzung durch unterschiedlichste Formen von Gewalt in Gesellschaft, Politik, Wirtschaft und Kultur. „Klerikalismus“ und „Machismo“ werden sehr deutlich kritisiert. Gleichzeitig geschieht im Blick auf Familie und Geschlechterbeziehungen eine Orientierung an kirchenamtlichen römisch-

² Vgl. Margit Eckholt, Eine „Frauensynode“ einberufen? – ein Vorschlag der Päpstlichen Kommission für Lateinamerika, Redaktion feinschwarz, 14.5.2018, in: <https://www.feinschwarz.net/eine-frauensynode-einberufen-ein-vorschlag-der-paepstlichen-kommission-fuer-lateinamerika/>.

katholischen Stellungnahmen, die von einer „Gender-Ideologie“ sprechen. Ähnliche Ambivalenzen treten in den Schreiben und Ansprachen von Papst Franziskus zutage. In seinem nachsynodalen Schreiben „Amoris Laetitia“ (2016) greift er auf die Differenzierung von „sex“ und „gender“ zurück und beschreibt die Vielfalt der Realisierungen des Menschseins. Er nimmt damit Abschied von einem essentialistischen Geschlechterdualismus.³ Gleichzeitig ist aber immer wieder auch die Rede von einer „Gender-Ideologie“. In jüngeren weltkirchlich relevanten Dokumenten wird sehr deutlich auf die traditionelle Geschlechteranthropologie – die Polarität des weiblichen und männlichen Geschlechts – Bezug genommen. Der Gender-Begriff wird kritisiert, weil er zu einer Auflösung der Geschlechter- und Familienbeziehungen führe.⁴

Eine im weltkirchlichen Argumentationskontext auf wissenschaftlicher Ebene geschehende kritische Reflexion der „Gender-Perspektive“ kann im Dienst der Menschenwürde und der Geschlechtergerechtigkeit Abstand nehmen von einem unreflektierten und polemischen Gebrauch des Gender-Begriffs. Dokumente wie das von drei bischöflichen Kommissionen der argentinischen Bischofskonferenz verantwortete (2018) sind hier wegweisend. Hier werden die Begriffe von „Geschlecht, Gender und Ideologie“ erläutert. Differenzierungen im Blick auf den Gebrauch des Gender-Begriffs werden eingeführt.⁵ Gender wird hier als eine hilfreiche Kategorie für die kulturelle Analyse beschrieben. Dies ist ein lehrreiches Beispiel für den Wert des weltweiten Austauschs theologischer Argumentationen im Themenbereich Geschlechtergerechtigkeit.

Sich mit den Fragen im Kontext der Geschlechtergerechtigkeit auseinanderzusetzen, tangiert Fragen der Macht und rührt an Tabus im weltkirchlichen Kontext. Es ist ein Zeichen der Hoffnung nicht nur für viele Frauen*, dass der Aufbruch zu einer Reform der Kirche, den das 2. Vatikanische Konzil angestoßen hat, heute bei dieser Thematik angekommen ist: Frauen* und Männer* haben in der Erfahrung des Geistes Gottes ihre Macht entdeckt, ihre je individuellen Vermögen und Charismen, zu denen Gott sie ermächtigt hat, um so auch heute weltweit für eine Kirche einzutreten, die das Evangelium verkündigt.

Wir verstehen unsere Beratungen im Forum III des Synodalen Wegs als einen Beitrag innerhalb des weltweiten Synodalen Prozesses, zu dem Papst Franziskus mit dem Thema „Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Partizipation und Mission“ eingeladen hat und der mit der Bischofssynode im Oktober 2023 abgeschlossen werden soll. Auch in anderen Weltregionen haben zuvor schon synodale Prozesse begonnen. Wir wünschen, dass die Weltbischofssynode zu Fragen der Synodalität dem „sensus fidelium“ des ganzen Volkes Gottes vertraut und in gleichberechtigter Weise auch den Glaubenserfahrungen, pastoralen Praktiken und theologischen Forschungen von Frauen* einen Raum eröffnet.

Wir greifen mit diesem Anliegen Gedanken von Papst Franziskus auf. Er hat seit Beginn seines Pontifikats in verschiedenen seiner Ansprachen wichtige Wegmarken für eine Kirche gesetzt, die

³ Papst Franziskus, Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Amoris Laetitia*, 19. März 2016, Bonn 2016 (zitiert: AL), AL 56: Er spricht davon, dass „das biologische Geschlecht (*sex*) und die soziokulturelle Rolle des Geschlechts (*gender*) unterschieden, aber nicht getrennt werden [können]“.

⁴ Congregation for Catholic Education, „Male and female He created them“. Towards a path of dialogue on the question of gender theory in education, Vatican City 2019, in: http://www.educatio.va/content/dam/cec/Documenti/19_0997_INGLESE.pdf.

⁵ Vgl. Conferencia Episcopal Argentina, *Distingamos: Sexo, Género e Ideología*, Buenos Aires, 26 de octubre de 2018, in: <http://www.familiasecnacional.org.ar/distingamos-sexo-genero-e-ideologia/>.

einen „gemeinsamen Weg“ geht, die in aller Vielfalt ortskirchlicher und kultureller Ausprägungen „zusammen auf dem Weg ist“: „Die Welt, in der wir leben und die in all ihrer Widersprüchlichkeit zu lieben und der zu dienen wir berufen sind, erfordert von der Kirche eine Steigerung der Synergien in allen Bereichen ihrer Sendung. Es ist dieser Weg der Synodalität, welcher der Weg ist, den Gott von der Kirche im dritten Jahrtausend erwartet“, so der Papst in seiner Ansprache bei der 50-Jahr-Feier der Errichtung der Bischofssynode am 17. Oktober 2015. „Das was Gott von uns bittet ist in gewisser Weise schon im Wort ´Synode´ enthalten. Gemeinsam gehen – Laien, Hirten, der Bischof von Rom – ist eine Idee, die sich leicht in Worte fassen lässt, aber nicht so leicht umzusetzen ist.“⁶

Wenn der Papst „Synodalität“ in den Blick nimmt, so gründet dies in der Volk-Gottes-Ekklesio-logie des 2. Vatikanischen Konzils, die dem „sensus fidelium“ neues Gewicht gegeben hat. Das ganze Volk Gottes, Klerus und Lai*innen, haben ein „Glaubensgefühl“, und in wichtigen Fragen des Glaubens – wie bei der Frage nach Geschlechtergerechtigkeit und der Partizipation von Frauen* an Diensten und Ämtern in der Kirche – ist der „consensus fidelium“ von zentraler Bedeutung. Papst Franziskus nimmt die Synodalität in den Blick, weil er um den Bruch von Glauben und Leben weiß. Nur gemeinsam, im „consensus fidelium“, im Hören auf die Fragen und Sorgen aller Gläubigen und auch im Hören auf die unterschiedlichen theologischen Positionierungen, ist die Einheit der römisch-katholischen Kirche zu wahren.⁷

Votum:

Das Forum III (Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche) bringt folgendes Votum zur Abstimmung in der Synodalversammlung ein:

Die Synodalversammlung ersucht die deutschen Bischöfe, auf ortskirchlicher, europäischer und weltkirchlicher Ebene in Ausübung ihrer Verantwortung in dem universalen Synodalen Prozess (2021 bis 2023) die Themenaspekte Geschlechter-Gerechtigkeit, Gender-Perspektiven, Partizipation von Frauen* an kirchlichen Leitungsdiensten und an den drei Gestalten des sakramentalen Amtes als Beratungsgegenstände nachweislich einzufordern und dabei an die Beratungen auf dem Synodalen Weg in der deutschen Ortskirche zu erinnern.

Konkret bedeutet dies:

Die Synodalversammlung bittet die deutschen Bischöfe, bei der Weltbischofssynode, zu der Papst Franziskus für Oktober 2023 eingeladen hat, sich dafür einzusetzen,

1. dass dem „sensus fidelium“ aller Glaubenden Gehör geschenkt wird auf dem Hintergrund der Reflexionen des Synodalen Weges und der zitierten Dokumente aus der Weltkirche; hieraus ergeben sich Perspektiven für die personelle Gestaltung des weltweiten Synodalen Prozesses.
2. dass eine konstruktive Auseinandersetzung mit den bisherigen lehramtlichen Entscheidungen über die Frage der Dienste und Ämter von Frauen* ermöglicht wird; dabei sind Formen der

⁶ Papst Franziskus, 50-Jahr-Feier der Errichtung der Bischofssynode, 17. Oktober 2015, in: http://w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2015/october/documents/papa-francesco_20151017_50-anniversario-sinodo.html.

⁷ Vgl. dazu das Dokument „*Sensus fidei* und *sensus fidelium* im Leben der Kirche. Der Text der Internationalen Theologischen Kommission von 2014, in: Thomas Söding (Hg.), *Der Spürsinn des Gottesvolkes. Eine Diskussion mit der Internationalen Theologischen Kommission*, Freiburg/Basel/Wien 2016, 13-76, Nr. 49-59.

Kommunikation zu finden, die es gewährleisten, auch angesichts differenter Positionen gemeinsam auf dem Weg zu bleiben und den anderen Positionen jeweils mit Wertschätzung zu begegnen.

3. dass eine offene Auseinandersetzung mit den Fragen, die feministische Theologien und gender-theoretische Ansätze aus Geschichtswissenschaft, Psychologie oder Soziologie und Politologie stellen, geschieht.
4. dass die in der Weltkirche bereits bestehenden Orte der Begegnung wahrgenommen, erweitert und finanziert werden, an denen die Stimmen der weltweit in unterschiedlichen pastoralen Feldern tätigen Frauen* zu hören sind.
5. dass die theologischen Forschungen von Frauen* zu Fragen von Geschlechtergerechtigkeit und der Partizipation von Frauen* in der Kirche gleichberechtigt in alle Beratungen und Entscheidungen einbezogen werden.